





Nr. 78.

Freitag, den 4. April 1902.

XVII. Jahrgang.

~ Kranke Seelen ~

Original-Roman von Karl Ed. Klopfer.

(3. Fortsetzung.)

„Kinderen! Kinderen!“ brummte Brose. Die Wendung des Gesprächs mit Boff hatte ihn in üble Laune versetzt, sei es, daß er lieber Weiteres von seinem geliebten toten Inventar erzählt hätte oder daß er das neue Interesse des Fremden, das weniger seinen Vorfahren als seiner Nachkommenschaft galt, zudringlich fand. Er wollte den Glasdeckel über der Vitrine, die die Münzen enthielt, und die er dem Besucher fröhlich eingewendet, wenn der junge Herr jetzt einer Wege gegangen wäre. Aber Boff nahm sich vor, ihn wieder günstiger zu stimmen, trat näher zu ihm und war wieder voll Eifer für die historische Vergangenheit.

„Ah — da haben Sie ja auch ein paar wundervolle Brakteaten darunter! Ist das da nicht ein Friedrich Barbarossa?“

„Ja,“ erwiderte Brose kurz, ohne die bezeichnete Halbmünze von ihrer Sammetunterlage aufzunehmen.

„Sie wissen doch, daß der durch seine numismatischen Abhandlungen eben so berühmte als durch seine gleichzeitigen Fälschungen berühmte Seeländer besonders die kaiserlichen Brakteaten sehr geschickt nachgemacht hat?“

„Wollen Sie damit vielleicht einen Zweifel an der Echtheit dieses Stückes ausdrücken?“

„Gott behüte! Wie dürfte ich annehmen, daß Ihnen Jemand ein Fälsifikat einschmuggeln könnte! Wie hoch schätzen Sie übrigens dieses Exemplar?“

„Das ist schwer zu sagen. Ich kümmerge mich um den Kaufwerth eines Gegenstandes nur, wenn ich ihn von einem Anderen erwerben will. Eben so gut könnten Sie mich um den Werth meines ganzen Besitzthums fragen.“

„Wirklich, dazu könnte man Lust verspüren! Man müßte da wohl mit — Millionen rechnen?“

„Gewiß,“ entgegnete der Alte so einfach und gelassen, als spräche man von Hirsekörnern oder Infusorien.

Boff betrachtete den Sonderling mit scheuem Interesse. Gern hätte er noch eine weitere Frage gethan: „Was soll mit diesen toten Millionen geschehen, wenn Du in das Grab steigst, Aler?“ — Freilich, mit dem Gedanken an sein Ende beschäftigte sich dieser Mann gewiß nicht; er lebte ja so ganz und gar in der grauen Vergangenheit, aus der alle seine Schätze herstammten, daß er sich daran gewöhnt hatte, über die kurze Lebensspanne der eigenen Individualität überhaupt gänzlich hinwegzusehen. Reich an Millionen, die keiner Menschenseele etwas nützen, vegetirt er da in seinem düsteren Eulenwinkel und empfindet alles Lebendige in seiner Umgebung, sofern es nicht Verstandniß für seine Sammelmonomanie hat, als etwas Lästiges, so — wie es schien — ja auch die Enkelin, für deren Reigungen und Beschäftigungen er nur eine verächtlich abwehrende Handbewegung hatte. „Kinderen!“ war es in seinen Augen, was sie trieb? Daß Jeder doch so schnell herausfindet, wie sich der Andere nur auf einem belachelnswerthen Stedenpferde tummelt.

„Sie haben doch wohl noch männliche Verwandte, die Ihr Lebenswerk jetzt oder — vielleicht später einmal unterstützen oder fortsetzen?“ formulirte Brose dann jene Frage

(Nachdruck verboten.)

vom Gesichtspunkte des Gesinnungsgegnossen aus, der sich über das Fortbestehen seines Museums beruhigen lassen will.

„Ich bin der letzte Brose. Aber ich habe schon vorgesorgt, daß dieses Alles beisammen bleibt. Mein Testament, das längst beim Landrichter liegt, setzt die Stadt zu meiner Universalerin ein, mit der Verpflichtung, daß die Sammlung für ewig ungetheilt bleibt. Sind die holdensteiner Stadtväter aber zu albern oder zu engherzig, um die Erbschaft anzutreten, so bekommt sie — das Britische Museum!“

„Und Sie haben eine Enkelin, wie Sie mich eben wissen ließen!“ rief Boff, ehrlich entrüstet über diesen noch über das Grab hinaus wirkenden Egoismus eines verknöcherten Staub-schürfers.

Meister Brose lächelte wieder auf seine mitunter recht eigenthümliche Weise, den jungen Mann mit einem langen Blide betrachtend.

„Beruhigen Sie sich, mein Herr! Auch für meine Tochterstochter habe ich nach bestem Gewissen gesorgt. Selbstverständlich habe ich an mein Erbe auch noch die weitere Bedingung geknüpft, daß man dieser einzigen Verwandten, die ich zurücklasse, eine auskömmliche Rente auf Lebenszeit gewähre.“

„Und die Nachkommen, die diese junge Verwandte einst noch haben könnte, dürften die nicht ebenfalls Anspruch auf ein Vermögen erheben, das ja auch Ihnen von mehreren Generationen her zugeflossen ist?“

Jetzt wurde das Lächeln des Antiquars zu einem hämischen Grinsen. Er klopfte dem jungen Anwalt, der sich mit jugendlich aufschäumendem Temperament für die Nachkommen des Hauses Brose erhitzte, auf die Schulter.

„Sie ereifern sich unnöthig, junger Freund. Ich könnte Ihnen zum Beispiel entgegnen, daß durch jenes Testament meine Enkelin wenigstens niemals in die Gefahr käme, daß sich ihr ein Freier naht, der auf meine Millionen — in Vaarem oder in ihrer jetzigen Gestalt — spekulirt.“

Boff, der sich schon wirklich über sich selbst geärgert, daß er sich unbegreiflicher Weise zu einer förmlichen Don Quixote-Rolle hatte hinreißen lassen, brach jetzt in ein schroffes Lachen aus.

„Donnerwetter, verehrter Meister, Sie werden sich doch nicht am Ende einbilden — ich sei ein solcher Freier, oder mindestens Einer, der sich schlauer Weise vorher um die Erbschaftsaussichten Ihrer Enkelin erkundigen will? Nein, ich gebe Ihnen mein Wort darauf, ich habe Ihre — Elfmiede sagten Sie wohl? — dieses Fräulein Elfmiede also in meinem Leben noch nicht gesehen, und erst aus Ihrem Munde das erste Wort von ihrem Dasein vernommen. — Aber wenn Sie mich mit Ihrem letzten Argumente nicht bloß hänseln wollen, so kann ich Ihnen kein Fehl daraus machen, daß ich es Egoismus nenne, Ihrer Enkelin das Familiengut zu nehmen, und es lieber dem British Museum oder den Abberiten zu schenken — nur damit etwa nach dem Geldsack schielende Bewerber abgeschreckt werden.“

Brosekehrte jetzt wieder zu seiner ersten Würde zurück. Sein Forscherblick, der unausgesetzt auf dem jungen Manne

gehaftet hatte, schien doch zu einem beruhigenden Ergebniss gelangt zu sein.

„Ja, ich widerrufe den plötzlich aufgestiegenen Verdacht, den ich auf Sie geworfen habe, und greife wieder zu meiner ursprünglichen Meinung; mein erster Eindruck von Ihnen war doch wohl der rechte. — Da Sie übrigens meinen Namen, ja nunmehr sogar einen guten Theil meiner Familienverhältnisse kennen, so darf ich Sie wohl endlich nach Ihrem Namen fragen?“

„Wahrhaftig, das dürfen Sie, Meister! Verzeihen Sie nur, daß ich über Allem, womit Sie mein Auge beschäftigt haben, die erste Höflichkeitspflicht vergessen konnte!“

Und nun stellte er sich regelrecht vor, und zwar mit genauer Angabe von Herkunft u. s. w. — ganz so, als stände er wieder vor dem Polizeigewaltigen der ehrenwerthen Stadt Goldenstein, wo man „den Demagogen von auswärts“ das Handwerk verleiden wollte!

„So, so — ein Badenser!“ meinte Brose hierauf nachdenklich. „Ich kümmere mich nicht um das Weltgetriebe, wie Sie mir glauben werden, und besonders die Politik von heute will mir nicht in den Kopf — aber von den Ereignissen in Ihrer Heimath ist das Zeitungsblatt so voll gewesen, daß man sie nicht übersehen konnte, auch wenn man nur die Auktions-Anzeigen und dergleichen in den Blättern zu suchen hatte. Es ging bunt bei Ihnen zu, und ich sollte mich bloß wundern darüber, daß ein Mann von Ihren jungen Jahren und Ihrem leidenschaftlichen Temperamente — hm! hm! Schon gut, schon gut, Herr Doktor! Ich will nichts weiter sagen — Sie sind auf einer Studienreise begriffen, versichern Sie, und damit Basta! — Reden wir von etwas Anderem! Ich bin Ihnen noch die Antwort auf Ihren Vorwurf schuldig, der mich einen alten Egoisten und Eynister schalt. — Lassen Sie nur, jetzt will ich mich mit Wahrheit vertheidigen! Sie gefallen mir einmal. Und gerade weil Sie ein Fremder bei uns sind, mag ich zu Ihnen offener sprechen, als zu einem Andern, als zu einem von unseren superflugen Köhlköpfen. — Ich habe meine Enkelin endgültig davon überzeugt, daß sie ihr Heil nur in der Ehelosigkeit finden kann. Sie wird daher niemals heirathen.“

Im vorderen Saale öffnete sich jetzt eine Thür, und ein leichtfüßiger Schritt nahte dem halb zurückgeschlagenen Vorhang am Eingang zu den rückwärtigen Räumen. Meister Brose eilte der Herannahenden mit jugendlicher Behendigkeit entgegen. —

„Was suchst Du hier? Was willst Du? Fort, fort, ich hab' jetzt keine Zeit für Dich!“ rief er an der Portiere hinaus. „Aber Großvater, was hast Du nur?“ hörte man jenseits eine weiche Mädchenstimme in rührend gekränktem Tone antworten. „Ich bringe ja nur das Buch zurück, aus dem ich mir die Verse abgeschrieben habe.“

Boß stutzte. Wie? Da vernahm er ja schon wieder Laute, die ihn bekannt anmutheten. Gab es denn in diesem wunderlichen Hause auf Schritt und Tritt nur Ueberraschungen für ihn? —

Brose besänftigte sich augenblicklich. „So leg' das Buch nur hin — und geh!“

„Aber erlauben Sie!“ unterbrach ihn Boß mit einem plötzlichen Entschlusse. „Jetzt muß ich mich zu überzeugen suchen, ob ich Ihnen nicht doch die Unwahrheit gesagt — unbezweift — als ich behauptete, ich hätte Ihre Enkelin niemals gesehen. . .“

Und damit schob er, mit seiner überragenden Figur hinter dem Alten auftauchend, über dessen Schulter hinweg den Vorhang vollends zur Seite.

(Fortsetzung folgt.)



Hinaus ins Leben.

Einssegnungsgedanken von Adelheid Martens.

Von den Thürmen klingt es in diesen Wochen vor Ostern, besonders in den Großstädten, zu gar ungewohnten Stunden und an vielen Tagen, die sonst nur der Arbeit geweiht waren, und von der Schaar der Verwandten und Freunde geleitet, ziehen Tausende von jungen Menschenkindern in festlich geschmückte Gotteshäuser, um von der Hand des Priesters eingesegnet zu werden. Einssegnung! Welch' ein Abschnitt im Leben — im Leben eines Mädchen besonders. Hundertmal hat es sich selbst, haben ihm andere tröstend gesagt: „Wenn Du erst eingesegnet sein wirst!“ Und heute

wird es eingesegnet. Er ist da, dieser große Tag, diese weisevolle Stunde. Die verhassten Schulkathren haben sich geschlossen, die Pforten einer ersehnten, märchenhaften Welt wollen sich aufthun. Das blasse Licht des nordischen Frühlings fällt durch die hohen Fenster des Gotteshauses auf schwarze, ernsthafte Gewänder und junge, andächtige Gesichter. Alle die jungen Geschöpfe, die auf den schmalen Bänken dicht am Altar Platz genommen haben, sind das Ziel zärtlicher Mutter- und Vateraugen, gleichviel, ob diese Augen nach einer stattlichen, fast erwachsenen Gestalt, in leise knisternder Seide, oder nach einer ärmlich gekleideten, kindlichen, mit dicht angestrichenen, blonden Haaren und niedergebuckelten, ängstlichen Blicken, suchen müssen. Und es sind dieselben Wünsche und Gebete bei Arm und Reich, die mit dem Klange der Orgel durch die hohe Wölbung der Kirche zum Himmel aufsteigen, wenn der Geistliche von den Altarstufen die Kinder, die von nun an Erwachsene sein sollen, zu sich heranzuft, und sie das Bekenntniß des Glaubens, des Festhaltens an der göttlichen Lehre, an der Tugend, an der Menschenliebe, vor der versammelten Gemeinde selbst aussprechen heißt. Die murmelnden Stimmen erheben sich und wachsen zu einem Chor an, vor dem die Stimme der Orgel, wie der Gesang der Andächtigen ehrfurchtsvoll verstummt. Geller glänzen die Altarlichter und mischen sich mit dem Sonnenschein, der durch die bunten Scheiben fließt, mit dem Duft von Veilchen und jungen Blattknospen, der von den Blumen der jungen Konfirmandinnen ausgeht, den der Märzwind durch die offenen Kirchenthüren getragen hat.

Nun haben sie ihren Glauben bekannt, ihr Festhalten mit einem zitternden „Ja!“ bekräftigt, paarweise nähern sie sich dem Altar, um durch die milde Hand des Priesters den Segen der Kirche zu empfangen. Alle Augen sind auf sie gerichtet, auf ihre von Nahrung bebenden Lippen, ihre feuchten Wimpern, ihre gekrümmten Stirnen. Durch die Herzen derer aber, die zu ihnen gehören, geht ein seltsames Gefühl, halb Dankbarkeit, halb Furcht. Ihre Gedanken schweifen in die Vergangenheit zurück und streben vorwärts in das Dunkel der kommenden Tage. Deutlich hören sie das Plaudern der süßen Kinderstimmen und die Spuren der kleinen Füße sind für sie noch nicht im Sande der Zeit verwischt. Aber die Zukunft schweigt auf die Frage: was wird werden aus diesen knospenden Gestalten, diesen fragenden Gesichtern, diesen hoffenden, Glück erwartenden Herzen?

Was auch das Leben, über dessen Schwelle die jungen Wesen eben zaghaft oder muthig getreten sind, ihnen bringen mag, die Erinnerung an diese weisevolle Stunde wird ihnen ein Trost und ein Halt sein. Und ob sie im Vaterhause noch ferner weilen oder sofort den harten Kampf mit des Lebens Noth beginnen müssen, dankbar werden ihre Herzen Zeit ihres Lebens für diejenigen schlagen, die sie bis zu dieser Weihstunde durch alle Fährnisse geleitet und sorgsam beschützt haben, und sie werden sich heute das Gelübde ablegen, an den Eltern einst alle diese Liebe und Treue in kindlicher Ehrfurcht zu vergelten. Wer mit solcher Gesinnung im Herzen sein Haupt dem Weihespruche neigt, dem werden die Worte des Priesters zum wahren Segen für das ganze Leben gereichen.



Der Matrose und der Knabe.

Eine seltsame Geistergeschichte von J. R. Bangs.

(Nachdruck verboten.)

„Kapitän Jack“ — sagte Tommy — „glauben Sie an Geister?“

„Nein“ — antwortete Jack nach einigem Besinnen — „nein, Tommy, könnt' nicht sagen, daß ich denen glaube. 'Es ist 'ne böse Geschichte mit den Geistern, und ich traue ihnen nicht weiter, als ich sie sehe!“

„O — also giebt es Geister, wirklich und wahrhaftig?“ fragte Tommy, und seine Augen wurden immer größer.

„Ob's welche giebt?“ — erwiderte Jack verächtlich. — „Ob's wirklich Geister giebt? Sollt's wohl meinen. Ich schähe, ich hab' in meinem Leben so durchschnittlich jeden Tag einen Geist gesehen. Einmal hab' ich sogar sieben Geister auf einem Haufen gesehen, die saßen auf einer Bank und angelten — und es war nicht 'mal eine Bank da, wo sie d'rauf sitzen konnten. — Das verstehst Du nicht? Eine Geisterbank natürlich. — So was haben wohl wenige Menschen gesehen — und sie machten spitzige Würmer an ihre gespenstischen Angelhaken und fingen damit geisterhafte Fische, ganze Körbe voll — aber natürlich auch keine wirklichen Körbe!“

„Gott soll mich bewahren!“ — sagte Tommy, dem es noch nicht in den Sinn gekommen war, daß ein Korb auch einen Geist haben könne.

„Jawohl — und noch mehr: die sieben Geister spannen ein Garn — ein Gespenstergarn war's — so was kann ein Mensch in seinem Leben nicht erzählen, und wenn er der beste Garnspinner wäre von Newyork um die ganze Erde 'rum bis wieder nach Newyork zurück.“

„Ach, von den Geschichten möchte ich eine hören, Kapitän“ — meinte Tommy.

„Glaub' ich wohl, mein Junge, daß Du das möchtest; wird Dir aber nicht gelingen. Die wurden natürlich in der Geistersprache erzählt, und als die Geister nachher mit einem Male verschwanden, da waren auch die Worte mit weg. Das war nichts für mich. Ich habe mich genug 'rumgequält mit 'nem wirklichen Wolabberlarium, wie es mein alter Schulmeister immer nannte, und möchte mich mein Lebtag nicht noch mit einem Spuk-Wolabberlarium einlassen. Aber ich sage Dir, das waren Geschichten, daß Einem beim Zuhören die Augen immer größer und größer wurden. Ich mußte mir ordentlich die Hand vor die Augen halten, daß sie mir nicht aufs Deck fielen, so waren sie aus dem Kopf herausgetreten.“

„Müssen die groß gewesen sein!“ — sagte Tommy mit einem Seufzer. — „Aber, Kapitän, warum trauen Sie den Geistern nicht? Sind sie nicht ehrlich?“

„Ehrlich sind sie schon,“ antwortete Jack. — „Brieftaschen stehlen oder Einem die Taschen ausräumen thun sie nicht. Aber das ist ihnen nicht einmal besonders hoch anzurechnen; ihre Hände sind nicht dazu eingerichtet, einen Koffergriff zu fassen oder damit in den Winkeln herumzufingern. Ich traue ihnen nicht, weil sie hinterlistig sind, und mit hinterlistigen Leuten, ob's nun wirkliche oder spulige sind, mag ich nichts zu thun haben. Und wenn Jack Bohvar sagt, die Geister sind hinterlistig, dann kannst Du Dich darauf verlassen, daß das eine wirkliche Thatsache ist und nicht bloß 'ne Geistergeschichte, wie Du vielleicht denkst, weil wir gerade von Geistern reden. Was ich sage, das habe ich selbst erlebt und dafür habe ich meine Exempel — mit'm großen X., mein Junge.“

Der Matrose schien bei diesen Worten zu wachsen und Tommy hielt es für angemessen, zu betheuern, daß er nicht den mindesten Zweifel in seine Worte setze.

„Einer davon hat mir mal 'nen Streich gespielt“ — brummte der Matrose nach einer Pause — „so 'nen verdammten Streich, wofür ich ihm ganz gewiß den Hirschädel eingeschlagen hätte, wenn er nur einen wirklichen verständigen Schädel und nicht bloß so einen Geisterkopf gehabt hätte, mit dem ein Mann wie ich nichts anzufangen weiß. Es war im Jahre 79, als er anfang, mich zu hänseln. Ich war gerade von den Rhedern der Brig Seewonnyly aus Grehstown abgelohnt und ging an Land, um mich nach einer passenden Gelegenheit umzusehen, mein Geld auszugeben. Ich habe mich nie wohl gefühlt, wenn ich Geld in der Tasche hatte, aber es hat mir immer Spaß gemacht, es auszugeben. Also ich gehe so die Straße lang, da stehe ich mit einem Mal vor einem Brettergerüst, das auf eine Bucht hinausläuft. Die wußte ich gar nicht unterzubringen, denn soviel ich mich von den Karten her erinnern konnte, war da gar keine Bucht. Auf dem Brettergerüst stand ein Mann und wie ich herankomme, scheint er so eine Art Schwindel zu bekommen und stürzt kopfüber in's Wasser. Nun ist's nicht meine Art, einen Mann ertrinken zu sehen, ohne einen Versuch zu machen, ihm zu helfen. Wie ich also den Burschen hineinpurzeln sehe, renne ich, was ich kann und springe hinterher. Und wo meinst Du, daß ich landete, Tommy Jones?“

Tommy mußte gestehen, daß er keine Ahnung habe.

„In einem großen, mächtigen Loch, das halb voll Steine lag. Es war keine Bucht und kein Brettergerüst und kein Mann mehr da — alles Geister!“

„Das ist merkwürdig,“ sagte Tommy.

„Lange noch nicht das Merkwürdigste,“ erwiderte der Matrose, „gewiß war es eine Gemeinheit von so einem Geist, einem ehrlichen Mann einen Poffen zu spielen, aber die Geschichte ist noch nicht zu Ende. Das zweite Mal band er mit mir an in Venedig. Ich war mit einem Holzschoner, den ich führte, in Venedig gelandet. Venedig, weißt Du, ist so 'ne große Stadt mit Kanälen, und wie ich da so hinkomme, bin ich doch verdammt neugierig, wie das in so einer Stadt wohl aussehen mag. Ich gehe also einen von den Leinpfaden entlang; auf einmal fällt vor mir ein Mann in's Wasser. Mir fiel gleich Grehstown ein, aber diesmal war

ja kein Irthum möglich. Hier war Venedig — hier der Kanal, — hier der Leinpfad — also ich springe hinein, schwimme auf den ertrinkenden Mann zu, greife nach ihm und — was passiert? Er ist ein Spuk — und ich schwimme in meinen besten Kleidern herum, durch und durch naß — und Alles umsonst.“

„Ach!“ sagte Tommy, „das war schrecklich gemein.“

„Gemein ist nicht das richtige Wort. Es giebt überhaupt gar kein richtiges Wort für so eine Niederträchtigkeit — aber warte nur auf den Schluß, Tommy. Drei Jahre waren vorgingen und an einem Wahnachtsabend stand ich an der Küste von Aegypten. Zur Rechten hatte ich die Pyramiden, zur Linken strömte der Suezkanal langsam dem Ozean zu. Es war'n bißchen warmer Abend für Weihnachten, und mein Jack Bohvar stand, wie gesagt, ohne einen Penny in der Tasche an der fremden Küste und schaute in die grünen Wasser des Kanals. Auf einmal — platsch! Ein Mann fällt ins Wasser und ruft um Hilfe. Aber diesmal ging ich nicht auf den Leim. Solche Geschichten kannte ich nun schon eine oder zwei. „Hilfe!“ schreit der Bursche. Ich lache ihm freundlich zu. — „Sie sollten lieber um Hilfe in der Newyorker — ich nannte ihm eine wohl bekannte Zeitung — annonciren!“ — „Ich ertrinke!“ schreit er. — „Das Ertrinken müssen Sie eigentlich schon ein bißchen gewöhnt sein,“ sage ich, „wie ist das Wasser? Kühlt wie in Venedig oder heiß wie in Grehstown?“ — Er antwortete nicht, sondern schnappte nur noch ein paar Mal und dann ging er unter.“

„Das war gut,“ sagte Tommy, „dieses Mal hatten Sie doch gewonnen.“

„Nein, hatte ich nicht,“ brummte der Matrose. — „Diesmal war es ein wirklicher Mensch gewesen — und reich wie ein Krösus, ein reiner Goldhaufen. Hätte ich ihn 'rausgezogen, würde er mir ein Vermögen geschenkt haben. Und siehst Du, Tommy, darum sag' ich, Geister sind hinterlistig. Das erste Mal brechen sie mir beinahe die Beine entzwei, das zweite Mal verderben sie mir meine Kleider, und das dritte Mal brachten sie mich um ein Vermögen. Und darum bin ich so arm geblieben, daß ich, wenn Du Deinen Vater bitten wolltest, mir eine Fünfdollarnote zu schenken, nicht einmal stolz genug sein würde, sie auszuschlagen!“

Damit ging der Matrose fort und Tommy lief nach Hause, um zu sehen, ob sein Vater vielleicht gerade die Fünfdollarnote habe, auf die Jack so zart angespielt hatte.

Poesie-Album.

Frühlingsstürme.

Auf Erden brausen Stürme hin,
Mitteln an Thor und Thür!
Am Himmel dunkle Wolken zieh'n,
Und dunkel ist's in mir.

Sag', Herz, was pochst Du denn so bang?
Laß' doch Dein Zagen sein!
Horch' in des Sturmlieds wilden Sang
Klingt Frühlingsläuten ein!

Und stärker noch das Läuten schwall,
Süßwonnig durch die Brust
Ein Träumen zieht — verheißungsvoll
Von Lenz und Liebeslust!

Bald pranget wieder Flur und Pain
In Duft und Blüthenschnee —
Der warme, goldne Sonnenschein
Der endet Leid und Weh!

Da draußen stürmt's noch immer zu,
Doch drinnen klärt sich's sacht, —
Du sangst mein müdes Herz zu Ruh,
Sturm in der Frühlingsnacht!

E. Kindt.



Wichtig für erste Möbel - Fabriken!

Pyrosculptur-Technik ausgeführt nach gegebenen oder eigenen Füllungen jeder Art für Möbel, Wandvertäfelungen etc. in der neuen

Entwürfen in hochkünstlerischer Ausführung fertigt die

PYROSCULPTUR Cie. * STUTTGART.

Erste deutsche Kunstwerkstätten zur Verwendung der Pyrosculptur für moderne Möbelindustrie.

Arienheller

390 Meter tiefe Quelle, 22 Meter hoher Sprudel, geschmacklich vollkommenste Mineralquelle,

wirkt

schleimlösend, blutreinigend, Verdauung und Stoffwechsel fördernd etc. und ist

garantirt frei von fremden Zusätzen
einschliesslich Kohlensäure.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Restaurants etc.

General-Vertreter Felix Arnd

BERLIN SW., Lankwitzstr. 12.

Bekanntmachung.

Alle Personen,

die in Folge ihres Berufes gezwungen sind, in Räumen mit schlechter Luft zu athmen oder viel und andauernd zu sprechen, z. B.

Redner, Sänger, Pfarrer, Officiere,
Reisende, Rechtsanwälte, Aerzte,
Schauspieler, Abgeordnete,
Auskunftsbeamte,

besonders aber alle solche, die leicht zu Erkältungen neigen, sollten sich die Frage vorlegen, ob sie nicht mit den weltberühmten

Fay's ächten Sodener Mineral - Pastillen

als ein unschätzbares Linderungs- und Hausmittel, einen Versuch machen wollen.

Zeugniss. Ich bin verpflichtet, Ihnen meinen besten Dank auszusprechen für die gute Wirkung, welche ich erzielte nach einmaligem Gebrauch Ihrer Fay's ächten Sodener Mineral-Pastillen.

gez. Frhr. v. S. in S.

Preis 35 Pfg. per Schachtel.

Zu haben in allen Apotheken, Drogen- und Mineralwasser-Handlungen.

Bei Influenza-Epidemien glänzender Erfolg!

11 Nachahmungen weise man zurück!

Bildschön!

st jede Dame mit einem zarten, reinen Gesicht, rosigen, jugendfrischen Aussehen, reiner, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt:

Radebeuler Lilienmilch - Seife

v. Bergmann & Co.,

Radebeul-Dresden.

Schutzmarke: **Steckenpferd.**

à Stück 50 Pfg überall vorrätig.

Unverfälschten Rothwein
p. Ltr. 58 Pf. u. p. Fl. m. Glas 60 Pf.
Carl Th. Oehmen, Cöhlitz 426.
Weinbergbesitzer u. Weinhdlg.

Cottbuser Tuch - Industrie

E. Tietze junior
Cottbus, Burg-Strasse E.
anerkannt billigste Bezugsquelle.
Reichhaltige Musterauswahl franco per Postpaket; für Anzüge, Hosen oder Paletots separate Sortimente unter Kreuzband.
○○ Abgabe jeder Meterzahl. ○○

Wir bieten Ihnen Vortheile,

die Sie wo anders nicht erhalten,

lassen Sie sich daher sofort unsern

1902 Katalog über fertige Fahrräder,

ferner Gummireifen, Pedale, Ketten, gespannte Räder, Kettenräder, Lenkstangen,

Sättel, ferner sämtliche Theile fix und fertig emaillirt und vernickelt zum Selbst-

zusammenstellen guter Fahrräder kommen, welchen wir

umsonst und portofrei versenden.

Vertreter an allen Orten gesucht.

Fahrräderfabrik in Deutsch-Wartenberg 32.



Regulator, 14 Tag,

1/2 und 1/3 Stunden Schlagwerk

Natur-Nussbaum, polirt,

70 cm hoch, Mk 12,50.

Weck-Uhr mit selbst-

thätig. Kalenderwerk und

Nachts hellleuchtendem

Zifferblatt, 18 cm hoch, Mk

5, —. Desgl. ohne Ka-

lenderwerk Mk. 3,60. Bazar-

Wecker Mk. 2,25. Re-

montoir-Taschen-Uhren

30stünd. gut. Werk Mk. 5,50.

Remontoir-Silberuhren

Mk. 10, —. Desgl. I. Quali-

tät Mk. 12,50.

Neue Weck-Uhr „Rheingold“

D. R. Patent

mit zwei harmonisch abgestimmten

Glocken, 21 1/2 cm hoch, Mk. 5,60.

Packing frei, Umtausch gestattet

oder Geld zurück.

Nik. Moser in Vöhrenbach
bad. Schwarzwald.

9 Pfd. ff. gebr. Kaffee	1,29	8 9
Thee, Pfd. M. 1,40	2,00	2,40
9 Pfd. Neuer Honig (präp.)	M. 4,05	
9 Pfd. Margarine M.	4,59	5,3
9 Pfd. ff. Meterei-Butter		11,40
9 Pfd. Schweizer-Käse		6,30
9 Pfd. Prima-Rahm-Käse		5,85
9 Pfd. Holsteiner Käse		2,34
9 Pfd. Stangen-Seife		1,80
9 Pfd. Toiletten-Seife		2,70
48 Stk. Mandelseife, à 20 Pf.		5, —

Carl Duer, Flensburg I.

„Prüfen Sie“

eine so sehr beliebte 6 Pfg.-Cigarre

Marke „Central“

rein überseeisches Fabrikat 100 Stück

3,50. 500 Stück 17 Mark.

Carl Duer, Flensburg 5.

Agenten überall gesucht.

Apfelsinen, Citronen

empfiehlt bill. geg. Nachnahme

Carl Heinrich Schröder,

Hamburg, Albertstrasse 13.

○○ Vertreter gesucht. ○○

Rheinisches Technikum Bingen

Höhere u. mittlere Fachschule für
Maschinenbau und Elektrotechnik.
Programme kostenfrei.

Direktor Hoepke.

Nürnberger

Ochsenmaulsalat

versendet in feinsten, unüber-
troffener Qualität, das 10 Pfund-
Postfass zu Mk. 3,50 franco gegen
Nachnahme

Carl Wilh. Schöner,
Nürnberg.

Billigste Bezugsquelle für

Cigarren

100 Stück			
3 Pf.-Cigar.	M. 2.—	2,20	2,40
4 " "	"	2,60	2,80 3.—
5 " "	"	3,40	3,60 3,80
6 " "	"	4,20	4,50 4,80
8 " "	"	5,40	5,60 5,80
10 " "	"	6,50	7.— 7,50

Musterkisten von 100 Stück, ent-

haltend 10 verschiedene Sorten

von je 10 Stück nach beliebiger

Wahl, stehen zu Diensten.

Carl Streubel, Dresden-A.

Wettinerstrasse 13 g.

Der neueste illustrierte Preiscurant wird

jedem auf Wunsch franco zugesandt.

Viktoria-Sammt

3 Met. f. ein Kinderkleid 3,50 M.

3 1/2 " " Jaquet oder

Bluse 4,50 "

10 " " Damenkleid 15.— "

sowie Kleiderseide in schwarz und in

allen Farben zu den allerbilligsten

Preisen Muster gratis u. fr. vers. das

Rheydter Sammt-Versandhaus

Carl Sasserath, Rheydt, Rhld.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittels kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81301, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet.